



Farbfeldmalerei in Öl in warmen Sandfarben aus dem Jahr 2010 (ohne Titel).
Foto: Agop Karledjian

Spätes Leuchten

AUSSTELLUNG Jahrzehntlang bewunderte sie Klee, nun endlich bewundert die Kunstwelt sie: Etel Adnan. Das Zentrum Paul Klee in Bern widmet der libanesischen Künstlerin, die erst spät den Durchbruch erlebte, eine überfällige Retrospektive.

Als Anfang Jahr internationale Kunstmedien ihre Bestenlisten für 2018 publizierten, rangierte auch das Zentrum Paul Klee in den vorderen Rängen – nicht mit einer Kandinsky-, Marc- oder Klee-Retrospektive. Die Ausstellung zur Libanesin Etel Adnan wurde heiss erwartet – jene 93-jährige Malerin, Autorin und Philosophin, die erst 2012 durch ihre Präsenz an der Weltkunstausstellung Documenta einem breiten Publikum bekannt wurde. Seither sind ihre Werke gefragt, Adnan erfreut sich medialer Präsenz, vor allem im frankofonen und angelsächsischen Raum, und sie wird an der bis Sonntag laufenden Kunstmesse Art Basel gleich von zwei Galerien vertreten. Nicht wenige Messegänger werden einen Abstecher nach Bern einplanen, um jene Ausstellung zu besuchen, die Adnan gegenüber der «Art Newspaper» selbst als «Höhepunkt ihrer Karriere» bezeichnet.

Adnans Liebe für Klee

Doch es drängt sich die Frage auf: Was verbindet eine wichtige Vertreterin der arabischen Gegenwartskunst mit Klee? Der Schweizer Künstler war stets Inspirationsquelle für Adnan, die erst mit 34 Jahren mit ihrem künstlerischen Œuvre begann. Zuvor setzte sie sich als Gelehrte mit Bauhauskünstlern und Suprematisten wie eben Klee, Kandinsky oder Malewitsch auseinander. Steht man vor Adnans Bildern – expressive Farbflächenmalereien – sind die Parallelen zu Klee augenfällig, dessen Werke in der Ausstellung Adnans gegenübergestellt sind. Beiden ist ein «naiver» Blick eigen, der die Bilder intuitiv und spontan erscheinen lässt, obwohl ihnen eine durchdachte Komposition zugrunde liegt. Die intensiven

Farben, die Sand-, Hellblau- und Rosatöne, erinnern an Klees Werke, die auf seiner Tunisreise entstanden sind, und auch Adnan reiste nach Nordafrika, um sich auf den Spuren Klees vom gleisenden Licht anregen zu lassen.

Wie Klee, der im Zweiten Weltkrieg aus Deutschland nach Bern flüchtete, fühlt sich Adnan als Exilkünstlerin: Das Kind einer griechisch-orthodoxen Mutter und eines muslimischen Vaters wuchs in Beirut auf, nachdem die Eltern aus Izmir geflohen waren. Später studierte sie in Kalifornien und lebte viele Jahre in Sausalito – über die Golden Gate Bridge einen Katzensprung von San Francisco entfernt. Über dem Künstlerstädtchen, in dem sich bis heute Atelier an Atelier reiht, ragt der Mount Tamalpais, den Adnan in unzähligen Variationen auf Papier gezeichnet hat – mal in leuchtenden Farben, mal nur mit schwarzen Umrissen. Der gleiche Berg und doch immer ein anderer.

Eine weitere Verbindung der beiden Künstler ist das Kombinieren von Bild- und Textelementen – wobei die beiden Teile bei Adnan stets etwas isoliert wirken. Die Dritttexte, beispielsweise ein Gedicht über die Ermordung Kennedys, bilden die narra-



Etel Adnan (93) in ihrem Pariser Zuhause.

Foto: Fabrice Gibert



«Wendell Berry»: Ein früher Leporello Etel Adnans aus dem Jahr 1963.

Foto: Volker Renner

Aufgefallen



GAELYNN LEA

Keine spielt Geige wie sie

Sie hält die Violine wie ein Cello – vor sich statt über der Schulter. Sie hält sie oben mit der linken Hand fest, stützt das Instrument mit den Füssen. Gaelynn Lea ist klein – die Geige verdeckt fast ihren ganzen Körper. Die amerikanische Musikerin leidet an Osteogenesis imperfecta, auch Glasknochenkrankheit genannt, und ist auf den elektrischen Rollstuhl angewiesen. Oft erleiden Menschen mit Glasknochen zwischen zwei- und dreihundert Knochenbrüche, bevor sie das 18. Lebensjahr erreichen. Gaelynn Lea hatte verhältnismässig Glück: Bisher hatte sie «nur» sechzehn Brüche, in den letzten fünf Jahren keinen einzigen. Seit die Politikwissenschaftlerin und klassisch ausgebildete Violonistin vor zwei Jahren in Amerika den Musikwettbewerb Tiny Desk Contest gewann, ist sie ein Star. Sie hat mehrere Alben veröffentlicht und gibt weltweit Konzerte.

Weil Gaelynn Lea die Geige anders spielt, klingt sie auch anders. Rau und sanft zugleich, wabernd intensiv ist dieser Klang. Erinnert eher an schottisches Hochland als an einen klassischen Konzertsaal. Ihr Repertoire reicht von geistlicher Musik über Folk und keltische Musik bis Pop. Auch wenn sie

Bisher hatte Gaelynn Lea «nur» sechzehn Brüche.

singt, tönt das anders, weil ihr Resonanzkörper einzigartig ist: Die Stimme klingt hoch, eindringlich, zerbrechlich mädchenhaft. Gleichzeitig dringt die Lebenserfahrung einer erwachsenen Frau durch. Und ein bisschen Trotz auch. Gaelynn Lea benutzt ein Loopgerät, das sie mit den Füssen bedient, so legt sie den Violinenklang Schicht um Schicht aufeinander, bis es klingt wie ein ganzes Orchester.

Gaelynn Lea wurde in Duluth, Minnesota, geboren. Schon früh war sie von klassischer Musik begeistert. Als sie in der Highschool war, begann sie mit dem Geigenspiel und fand schliesslich einen Lehrer, der ihr half, ihre eigene Spielart zu entwickeln. Wenn sie eigene Songs komponiert, schreibt sie die Noten niemals auf. «Es ist alles in meinem Kopf», sagt Gaelynn Lea. Die Musikerin gibt nicht nur Konzerte, sondern hält auch Vorträge, spricht über Behinderung und Sexualität oder über Behinderung und Kultur. «Jedes Leben zählt», ist ihre Herzensbotschaft, die sie mit Ernsthaftigkeit, aber auch mit Humor verbreitet.

Maria Künzli

Gaelynn Lea live: heute, 19.30 Uhr, Be-Jazz, Vidmarhallen, Bern (Vortrag in Englisch); Mittwoch, 20. Juni, 19.30 Uhr, Forum Zentrum Paul Klee, Bern (Konzert). Die Anlässe finden im Rahmen von Zukunftsmusik statt, einer Reihe für barrierefreie Musik. www.tabulamusica.ch

tive Ebene von Adnans meist titellosen Kompositionen.

Verspielte Wandteppiche

Adnans ganz eigene Handschrift tragen die Leporellos, auffaltbare Bücher, die sie mit Bildern und Gedichten füllt. Oder in der sie den Takt einer Stadt wie New York auf assoziativen Notennlinien visualisiert. Zu ihren charakteristischsten Werken gehören auch Tapissereien. Die wild arrangierten Farbflächen sehen aus wie mit dem Leuchtstift auf den Stoff übertragen. Tatsächlich bilden Filzstiftzeichnungen die Grundlage der Wandbehänge. Es handelt sich um ein Medium, das eine grosse Tradition hat in der arabischen Kultur – und auch in Adnans Geschichte: «Es gab in Beirut kein Kunstmuseum, und bei uns zu Hause hingen keine Bilder. Wir hatten Teppiche, und das ästhetische Vergnügen ging von ihnen aus», sagt sie.

Darüber, wie ihre multikulturelle Herkunft die Kunst geprägt hat, spricht Adnan mit heiserer und doch bestimmter Stimme in einem Film. Die Ausstellung, die ihr so viel bedeutet, kann die Künstlerin, die seit langem in Paris lebt, aus gesundheitlichen Gründen nicht persönlich besuchen. Für die Vernissage wurde sie darum per Skype zugeschaltet.

Später Ruhm

Die vom französischen Kurator Sébastien Delot und von der ZPK-Chefkuratorin Fabienne Eggelhöfer ausgerichtete Ausstellung ist Teil eines Museumsprogramms, das die Handschrift der Direktorin Nina Zimmer trägt – und in dem weibliche Positionen mehr Beachtung erhalten. Für Etel Adnan kommt der Ruhm spät, doch wie sagt sie selbst? «Ich mag mein Alter nicht zum Thema machen. Viele Künstlerinnen wurden erst spät entdeckt.»

Stefanie Christ

Ausstellung: bis zum 7. Oktober, Zentrum Paul Klee, Bern.